

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wettbewerbe

Überbauung Bertrams-Areal Basel-Stadt

Mit Ermächtigung des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt schreiben die Christoph Merian-Stiftung in ARGE mit der IG Bertrams-Areal (CMS/IGB) und die Patria als zukünftige Bauträger für das Bertrams-Areal in Basel einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Überbauung des Bertrams-Areals aus. Zur Teilnahme werden alle Architekten zugelassen, die seit 1. Januar 1985 im Kanton Basel-Stadt oder Kanton Basel-Land Wohn- oder Geschäftssitz haben oder in einem dieser Kantone heimatberechtigt sind. Betreffend Arbeitsgemeinschaften und Architekturfirmen wird ausdrücklich auf die Art. 27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe SIA 152 sowie auf den Kommentar zu Art. 27 hingewiesen. Für angestellte Architekten gilt Art. 26.

Fachpreisrichter sind Carl Fingerhuth, Kantonsbaumeister, Basel, B. Equey, Patria, Esther Guyer, Zürich, Alexander Henz, Auenstein, Ueli Marbach, Zürich, Adrian Meyer, Baden, R. Riesch, Patria, Ruedi Bachmann,

Basel, Ersatz, Nicolas Goetz, Ersatz. Die *Preissumme* beträgt 90 000 Fr., für Ankäufe stehen zusätzlich 30 000 Fr. zur Verfügung.

Aus dem Programm: Das Bertrams-Areal ist zur Zeit im Eigentum der Sandoz AG. Es soll auf 1. Januar 1988 in das Eigentum der Einwohnergemeinde der Stadt Basel übergehen. übergeordnetes Stadtentwicklungsziel ist es, an diesem Standort eine Wohnüberbauung zu realisieren, welche den spezifischen Quartieranforderungen Rechnung trägt (Bevölkerungstabilisierung). Der Kanton Basel-Stadt beabsichtigt, zwei Bauträgern auf 2 Parzellen Baurechte für die Wohnüberbauung im Rahmen eines gemeinsamen Konzeptes einzuräumen.

Die *Unterlagen* können gratis beim Hochbauamt Basel-Stadt, Münsterplatz 11, 4001 Basel, bezogen werden. Die vollständigen Wettbewerbsunterlagen können gegen Hinterlage von 200 Fr. beim Sekretariat des Hochbauamtes abgeholt werden. Ein Postversand erfolgt nicht! *Termine:* Ablieferung der Pläne bis 5. September, der Modelle bis 19. September 1986.

Mehrzweckhalle Oberwald VS

Die Gemeinde Oberwald VS veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für den Bau einer Mehrzweckhalle. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Architekten mit Niederlassung seit mindestens dem 1. Januar 1985 im Kanton Wallis sowie alle Walliser Architekten mit Wohnsitz in der Schweiz. Die Bewerber müssen im Schweizerischen Register A oder B eingeschrieben sein, eine gleichwertige praktische Berufserfahrung oder ein Diplom ETH bzw. HTL besitzen. *Fachpreisrichter* sind Stephan Bellwalder, Naters, Michael Frey, Bern, Bruno Keller, Lugano. Die *Preissumme* für fünf bis sechs Preise beträgt 30 000 Fr. Für *Ankäufe* stehen zusätzlich 3000 Fr. zur Verfügung. *Aus dem Programm:* Mehrzwecksaal 290 m², Eingangshalle, Office, Kochnische, Bühne, Geräteraum, Materialdepot, Garderoben, Lehrerzimmer, Nebenräume; Raiffeisenkasse, Servicegebäude für Langlauf und Camping; evtl. Wohnungen; Feuerwehrlokal, Aussenanlagen. Die Einschreibung kann gegen Hinterlage von 300 Fr. auf das Konto der Gemeinde Oberwald Nr. 19-4759 (Vermerk: Wettbewerb) bis zum 30. Juni erfolgen. *Termine:* Fragestellung bis 31. Juli, Ablieferung der Entwürfe bis 10. November, der Modelle bis 24. November 1986.

Umschau

Mehr Nacht- und Sonntagsarbeit

(wf) Technologische Notwendigkeiten sowie die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit erfordern von den Unternehmen besondere *Flexibilität*, auch in bezug auf die *Arbeitszeiten*. Im Dezember 1985 beschäftigten in der Schweiz 3641 industrielle Betriebe insgesamt 103 728 Personen im Rahmen von bewilligungspflichtigen Arbeitssystemen (Schicht-, Nacht-, Sonntagsarbeit). Davon arbeiteten 25 051 Arbeitnehmer nachts oder am Sonntag, 0,2% mehr als im Vorjahr. 363 Betriebe arbeiteten ohne Unterbruch. Am häufigsten sind solche ausserordentlichen Stundenpläne in der Textil-, der Metall- und Maschinen- sowie in der Nahrungsmittelindustrie.

Am Wochenende und am Feierabend

(wf) Das Ausmass der Schattenwirtschaft ist in der Schweiz relativ gering; eine Nationalfondsstudie schätzt deren Anteil zu Beginn

der achtziger Jahre auf weniger als 5% des Bruttosozialproduktes. In Ländern mit hoher Besteuerung und intensiver Regelungstätigkeit, wie z. B. Schweden, Belgien und Dänemark, liegt dieser Wert zwischen 11 und 13%. Bei uns wirkt der «informelle Sektor» vorwiegend in den Bereichen *Landwirtschaft, Bau, Gastgewerbe, Reparaturgewerbe und Hauswirtschaft*. Die illegale Beschäftigung von Ausländern spielt zwar eine wichtige Rolle; knapp zwei Drittel der inoffiziellen Aktivitäten werden jedoch von Schweizer Bürgern – vornehmlich in ihrer freien Zeit – erbracht. Auch wenn die absolute Zunahme der Schattenwirtschaft gegenüber dem Anstieg in vergleichbaren Staaten eher gering ist, so weist doch die Schweiz die höchste Zuwachsrate aus – nahezu eine Verdoppelung in der Zeit zwischen 1960 und 1978. Die bei uns im selben Zeitraum eingetretene starke Zunahme der gesamten Steuerbelastung (einschliesslich Sozialversicherungsabgaben) dürfte wesentlich dazu beigetragen haben. Hier bestünde ein zentraler Ansatzpunkt, um den Anreiz der Schattenwirtschaft einzudämmen.

Deutscher Laser-Spezialist hält SDI für wertlos

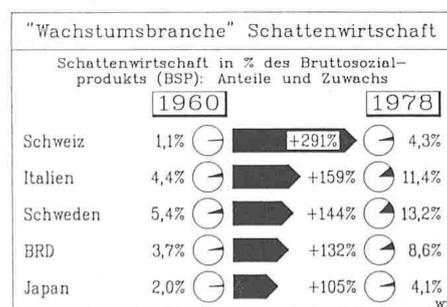
(dpa) Da Laser-Strahlenwaffen zur Raketenabwehr vom Energieaufwand her unakzeptabel und militärisch wertlos sind, sollte das amerikanische SDI-Projekt wieder aufgegeben werden. Das fordert der Spezialist für Laser-Chemie, Dr. *Werner Fuss* vom Max-Planck-Institut für Quantenoptik (Garching bei München). Fuss berechnete den Energiebedarf von chemisch, elektrisch und durch Atomexplosionen angeregten Laserwaffen und kommt zu dem Schluss, dass die

Systeme entweder zu leicht verwundbar sind oder nicht beherrschbare Energiemengen benötigen.

Nach Fuss' Rechenexempel müssten amerikanische Laserkanonen in wenigen Sekunden 1500 sowjetische Fernraketen abwehren. Um eine drei Millimeter starke Aluminiumhaut der Raketen zu verdampfen, wird eine Wärme von 100 Megajoule pro Quadratmeter benötigt. Die Laser müssten also innerhalb von Sekunden 150 000 MJ Wärmeenergie aufbringen.

Chemische Laser, die ihre Energie aus der Verbrennung von Wasserstoff und Fluor beziehen, würden bei SDI auf Umlaufbahnen in 2000 km Höhe stationiert. Da auf dieser Bahn sich etwa neun Zehntel der Stationen immer auf der «falschen» Seite der Erde befänden, müssten 1000 Weltraumlaser mit einer Leistung von 25 Megawatt stationiert werden, vorausgesetzt, jede könne in der vorhandenen Zeit 15 Raketen abschiessen. Jede Laser-Station werde aber schwerer und teurer sein als eine Rakete, die sie vernichten soll.

Elektrisch angeregte Laser wiederum hätten den Vorteil, dass für sie das «Pulsen» kein Problem sei. Der sogenannte Excimerlaser (XeF-Laser) wird durch eine elektrische Entladung in einem Fluor-Edelgas-Gemisch angeregt. Da die Stromstossgeneratoren sehr gross sind, müsste diese Kanone auf hohen wolkenarmen Bergen stationiert werden. Der Strahl würde über geostationäre Spiegel in 36 000 km Höhe auf 1000 «Kampfspiegel» in 2000 km Höhe und von dort auf die Ziele gelenkt. Wegen der Ramanverschiebung und anderer physikalischer Probleme sinke der Wirkungsgrad auf ein Prozent. Abgesehen davon: Diese Spiegel mit einem Durchmesser von fünf Metern könnten von einem Gegner in aller Ruhe geortet und



durch Aufprallgeschosse von geringem Gewicht und zu einem Preis des Bruchteils der Stationierungskosten leicht zerstört werden.

Der durch Atombomben angeregte Röntgenlaser schliesslich könnte, da er relativ kompakt sei, auf U-Booten stationiert und bei Bedarf hochgeschossen werden. Kleinere Versionen werden seit 1981 in der Wüste in Nevada unterirdisch erprobt. Der Wirkungsgrad, also die zur Zerstörung verfügbare Energiemenge, betrage hier nur noch 0,000 003 Prozent. Daraus ergebe sich eine benötigte Bombenenergie von vier Megatonnen pro Zielobjekt. Bei 1500 gestarteten Raketen wären das 1500 Abwehr-Atomexplosionen im Weltraum in der Grössenordnung von jeweils dem 320fachen der Hiroshima-Bombe.

Gesellschaftliche Auswirkungen neuer Technologien

(wf) Der technologische Fortschritt scheint in den letzten Jahrzehnten mit zunehmender Geschwindigkeit voranzugehen. Das Tempo seines zukünftigen Verlaufes lässt sich allerdings nicht zuverlässig voraussagen. Der Zeitablauf technologischer Entwicklungen ist auch von Fachleuten immer wieder stark über- oder unterschätzt worden. Noch schwerer als das Tempo der Entwicklung ist der Zeitpunkt der Anwendung neuer Technologien vorauszusehen. Er hängt vom Zusammenwirken wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und psychologischer Faktoren ab. Überdies können reine Zufälle eine erhebliche Rolle spielen.

Man kann demzufolge nur *Trends und Wahrscheinlichkeiten* abwägen. Aussagen, ob und wie rasch Verfahren oder Maschinenarten (z. B. Reparatur-Roboter) wirtschaftliche Bedeutung erlangen und sich auf die Beschäftigung auswirken werden, sind lediglich Vermutungen. Dennoch ist zu erwarten, dass die technologische Entwicklung ermöglichen wird, mehr und mehr Erzeugnisse und Leistungen, die bisher von Menschen bereitgestellt worden sind, schneller, zuverlässiger und billiger mittels computergesteuerter Maschinen, gentechnologisch programmierter Organismen usw. verfügbar zu machen. Überdies werden voraussichtlich Produkte auf den Markt gelangen, deren neues Grundkonzept ermöglicht, Aufgaben, die heute noch mit grossem Aufwand an menschlichen Leistungen bewältigt werden müssen, verhältnismässig einfach zu lösen.

Weitgehende Automatisierung

Neue Technologien werden wahrscheinlich früher oder später die *Automatisierung* aller jener menschlichen Tätigkeiten zulassen, die rational restlos analysierbar sind. Die Möglichkeit erfordert um so mehr Beachtung, als viele menschliche Tätigkeiten grundsätzlich in klar formulierbare und darstellbare Bewegungsabläufe oder logische Operationen zerlegt werden können. Eine verstärkte Verdrängung menschlicher Arbeitskräfte durch Automaten ist demnach nicht auszuschliessen.

Die Automatisierung wird jedoch nicht einheitlich verlaufen. Sie wird sich auch keines-

falls plötzlich vollziehen, weil neue Technologien Fragen der Software-Entwicklung und der Ausbildung aufwerfen sowie Abschreibungs- und Investitionsprobleme stellt, deren Lösung Zeit erfordert. Daher ist nicht damit zu rechnen, dass die Automatisierung bereits in der näheren Zukunft den Bedarf an Arbeitskräften drastisch vermindern wird. Während einer Reihe von Jahren wird in bestimmten Branchen wahrscheinlich sogar ein *Mangel an Arbeitskräften* bestehen - unter anderem wegen des Erwerbseintritts geburtenschwacher Generationen. Ferner ist zu bedenken, dass die neuen Technologien nicht nur ermöglichen, Waren und Dienste mit immer weniger Arbeit bereitzustellen, sondern auch völlig neue Güter anzubieten, die bisher unbekanntes Bedürfnisse befriedigen. Solche Technologien könnten zusätzliche Arbeitsplätze schaffen.

Gesellschaftliche Entwicklung im Rückstand

Das Wissen und die Erfahrung von Fachleuten aller Art können zunehmend mit Hilfe von Computern genutzt werden. Es ist deshalb denkbar, dass längerfristig ein Teil der an sich Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen keine Leistung mehr anbieten können, für die eine Nachfrage besteht. Dadurch könnte das *Prinzip des Leistungsaustausches* als Grundlage der Bedürfnisbefriedigung in einem gewissen Mass in Frage gestellt werden. Dieses Risiko lässt es als ratsam erscheinen, schon heute damit zu beginnen, alle Möglichkeiten der Existenzsicherung nicht erwerbsfähiger Personen systematisch zu untersuchen.

Bisher ist die technische Entwicklung nicht selten rascher fortgeschritten als die Entwicklung tauglicher gesellschaftlicher Denkmuster und Problemlösungskonzepte. Das mag darauf beruhen, dass die technische Entwicklung ohne tiefgreifende Veränderung der Vorstellungen und Wertmassstäbe vorwiegend pragmatisch erfolgt, während gesellschaftliche Problemlösungskonzepte viel stärker an Interessen und Parteinahmen gebunden sind. Die Veränderung gesellschaftlicher Problemlösungen ist heikler als jene technischer Problemlösungen, weil ihre Folgen viel schwerer vorausschauend und beherrschbar sind und weil sie viel stärker Gruppeninteressen und feste Anschauungen betrifft. Sie sollte daher sorgfältig analysiert werden.

Teletex-Verbindungen

Seit dem 1. Mai bestehen zwischen der Schweiz und Frankreich offiziell Teletex-Verbindungen. Teletex macht Speicher-schreibmaschinen, Personal-Computer und Textverarbeitungssysteme untereinander kommunikationsfähig: Texte können auf Teletex-tauglichen Teilnehmeranlagen geschrieben, gespeichert und direkt über das öffentliche Datennetz TELEPAC übertragen werden. Die durchschnittliche Übertragungsdauer für eine A4-Seite beträgt weniger als 15 s.

In der Schweiz wird Teletex zurzeit in Form eines erweiterten Betriebsversuches angeboten, der bereits dem späteren öffentlichen Dienst entspricht. Gegenwärtig sind etwas über 50 Abonnenten angeschlossen: die

PTT-Betriebe rechnen bis Ende 1986 mit einer Gesamtzahl von gegen 500 Teilnehmern.

Teletex ist international standardisiert. Nebst dem Zugang zum weltweiten Teletex-Netz mit über 1,5 Mio Teilnehmern sind Teletex-Verbindungen zu verschiedenen Ländern im Aufbau begriffen. Zurzeit stehen Verbindungen mit Japan, der Bundesrepublik Deutschland und nun auch mit Frankreich offen. Als nächste Länder werden Belgien, Dänemark, Finnland, Grossbritannien, Italien, Kanada, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Österreich und Schweden folgen. PTT

Eidgenössische Betriebszählung 1985

Mit Stichtag 30. September 1985 sind in der Schweiz die Arbeitsstätten (Betriebe) und Beschäftigten gezählt worden. Die provisorischen Resultate dieser vom Bundesamt für Statistik (BFS) alle zehn Jahre durchgeführten Grosserhebung zeigen, dass sich die wirtschaftlichen Aktivitäten weiter in den Dienstleistungsbereich verlagert haben.

Ende September 1985 arbeiteten in der Schweiz in Industrie, Gewerbe, Handel und im übrigen Dienstleistungssektor in rund 300 000 Betrieben 2 745 000 vollbeschäftigte Personen. Davon entfielen auf die 70 000 Produktionsstätten von Industrie, Gewerbe und Bauwirtschaft rund 1,1 Mio. Beschäftigte oder 41% des Totals. Die etwa 230 000 Arbeitsstätten im Dienstleistungssektor beschäftigten 1,6 Mio. Personen, d. h. 59% aller ausserhalb der Landwirtschaft Tätigen. Nach Branchen betrachtet und in der Reihenfolge der Beschäftigtenzahlen aufgezählt entfielen 256 000 Personen (oder 9% des Totals) auf den Einzelhandel, 198 000 (7%) auf das Bauhauptgewerbe und 179 000 (6½%) auf das Gastgewerbe. Zwischen 100 000 und 150 000 Vollbeschäftigte zählten das Gesundheitswesen, die Maschinenindustrie, der Grosshandel, das Ausbaugewerbe, der Bereich «Beratung, Informatik», die Elektro- und Elektronikindustrie, die öffentliche Verwaltung im engern Sinne und das Unterrichtswesen. Diese aufgezählten Wirtschaftszweige vereinigten zusammen 60% der Beschäftigten auf sich.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Betriebszählung 1975 zeigt, dass die Beschäftigtenzahl innert zehn Jahren um 200 000 oder 8% angestiegen ist. Dieser Zuwachs ist teilweise der besseren statistischen Erfassung im Jahre 1985 zuzuschreiben. Dank der Änderung der Zählmethode (postalische Erhebung statt Erfassung durch Zählpersonen) steht für das Berichtsjahr vollständigeres Zahlenmaterial als 1975 zur Verfügung; Vergleiche zwischen den Resultaten von 1975 und 1985 müssen deshalb diesem Umstand Rechnung tragen. Immerhin steht nach den Erhebungen des BFS fest, dass gegenüber 1975 die Beschäftigung im Dienstleistungsbereich kräftig zugenommen hat, während sie im sekundären Sektor gesamthaft etwas zurückgegangen ist. Ausgesprochene Wachstumsbranchen hinsichtlich Beschäftigung waren zwischen 1975 und 1985 u. a. der Immobiliensektor, die Versicherungen, die Banken, der Wirtschaftszweig «Beratung,

Informatik», das Gesundheitswesen, das Ausbaugewerbe und der Grosshandel.

Rückläufig entwickelt haben sich in den letzten zehn Jahren insbesondere die Uhrenindustrie, die Textil- und Bekleidungsindustrie sowie die Getränke- und Tabakindustrie.

Auch nach den Ergebnissen der Betriebszählung 1985 bleibt die Schweiz in ausgeprägtem Masse kleingewerblich strukturiert, d. h. es dominieren die Arbeitsstätten mit weniger als zehn Beschäftigten. 1985 verzeichneten die nichtlandwirtschaftlichen Betriebe durchschnittlich 9,1 Beschäftigte, verglichen mit 8,8 Beschäftigten pro Arbeitsstätte im Jahre 1975. Im sekundären Sektor betrug diese Verhältniszahl im Berichtsjahr 16,2 (1975: 16,0) und im tertiären Sektor 7,0 (1975: 6,4) Beschäftigte pro Betrieb.

Die oben nicht inbegriffene Zahl der Teilzeitbeschäftigten hat nach ersten Erkenntnissen gegenüber 1975 sehr stark zugenommen. Die endgültigen Ergebnisse der nichtlandwirtschaftlichen Betriebszählung werden im Verlaufe des Sommers 1986 erscheinen.

Spezialisten aus dem Ausland

(wf) Im Zusammenhang mit der Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz gegenüber dem Ausland stellt sich das Problem der Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte über die Landesgrenzen. 1984 begaben sich insgesamt 1649 wehrpflichtige Akademiker (Hochschulen, Ingenieurschulen, Seminarien) ins Ausland, gleichzeitig kehrten aber 1482 in die Schweiz zurück. Der Auswanderungsüberschuss für 1984 betrug damit 167. Gemessen an der Gesamtzahl der Universitätsabgänger waren dies bloss 2,2%.

Bei den Architekten und Ingenieuren (ETH und HTL) wanderten 1984 netto nur 4 Personen aus. Am ausgeprägtesten war die Migration bei der Gruppe der Natur- und Geisteswissenschaftler mit einem Auswanderungsüberschuss von 34 Personen. Da die Auswanderer jünger sind als die Rückwanderer, dürfte es sich vorwiegend um Auslaudaufenthalte zwecks Weiterbildung handeln. Von den Pädagogen, an denen es im Gegensatz zu den Ingenieuren nicht mangelt, verliessen 1984 netto 61 Personen die Schweiz; vier Fünftel davon waren Primarlehrer.

In diesen Zahlen sind jedoch die Wanderungen der ausländischen Akademiker nicht enthalten. Diese bilden einen bedeutenden Teil unserer hochqualifizierten Arbeitskräfte; so waren z. B. 1984/85 26% der vollamtlichen Dozenten an den Schweizer Universitäten Ausländer, und bei den in der Industrie beschäftigten Akademikern erreichte die Ausländerquote 1983 29%. Es ist anzunehmen, dass die Schweiz weiterhin ihren Bedarf an Spezialisten für Berufszweige wie Informatik, Mikrotechnik und Elektronik zu einem guten Teil aus dem Ausland decken muss.

Erstmals weniger Studienanfänger

An den schweizerischen Hochschulen haben im Studienjahr 1985/86 insgesamt 14 000 Studierende neu ein Studium aufgenommen. Gegenüber dem Höchststand im Vorjahr sank damit die Zahl der Studienanfänger in der Schweiz um rund 280 (oder 2%). Diese sinkende Tendenz der Studienanfängerzahlen dürfte sich in den nächsten Jahren fortsetzen, weil nun zahlenmässig schwächer besetzte Jahrgänge zur Hochschulreife gelangen.

Die Gesamtzahl der Studenten hingegen nahm im Vergleich zum Vorjahr nochmals um 3% zu und betrug gemäss Angaben des Bundesamtes für Statistik im Wintersemester 1985/86 74 800. Der Anteil der Studentinnen erhöhte sich um 0,4% auf 35,8%, und der Anteil der Studierenden ausländischer Staatszugehörigkeit blieb mit 18,1% praktisch konstant.

Was die Fächerwahl betrifft, so bestätigen sich die in den letzten Jahren beobachteten Tendenzen: grosser Beliebtheit erfreuen sich seit Jahren die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, deren Studentenzahlen in innert Jahresfrist gesamtschweizerisch um 11% gewachsen sind (1985/86: 11 000 Studenten, wovon 2700 Studienanfänger). Wachstumsspitzenreiter sind in diesem Fachbereich die Studienrichtungen Politikwissenschaft (1260 Studenten, +18%), und Wirtschaftswissenschaften (8580 Studenten, +12%). Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich die Exakten und Naturwissenschaften sowie die Ingenieurwissenschaften mit Zuwachsraten von 3 bis 4% innert Jahresfrist. In diesen Fachbereichen stehen besonders die Studienrichtungen Mikrotechnik (302 Studenten, +24%), Informatik (1457 Studenten, +11%) und Architektur (2140 Studenten, +11%) hervor. Leicht rückläufige Zahlen verzeichnet dagegen der Fachbereich Medizin (10 790 Studenten, -1%), was auf die Informationskampagnen über die verschlechterte Arbeitsmarktlage für Mediziner zurückzuführen sein dürfte. Die restlichen Fachbereiche (Rechtswissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften, Theologie) weisen unterdurchschnittliche Wachstumsraten auf.

Leistungsausweis

Die schweizerische Volkswirtschaft präsentiert sich im Frühjahr 1986 in blendender Verfassung. Die wichtigen stabilitätspolitischen Ziele können gegenwärtig als praktisch erfüllt betrachtet werden: Der Wachstumsrhythmus ist hoch, die Beschäftigung steigt auf breiter Front, die Arbeitslosigkeit sinkt, und die Teuerung ist markant zurückgegangen. Im internationalen Vergleich schneidet die Schweiz damit hervorragend ab.

Konjunkturforschungsstelle
an der ETH Zürich

Abermaliger Anstieg der Konkursöffnungen in der Schweiz 1985

Trotz der relativ günstigen Wirtschaftslage hat die Zahl der Betreibungen und Konkurse in der Schweiz weiter zugenommen. Wie das Bundesamt für Statistik (BFS) feststellt, mussten 1985 rund 4300 Konkursverfahren eingeleitet werden, d. h. 300 oder 7,6% mehr als 1984. Aus 3762 erledigten Konkursen (Vorjahr 3743) entstand ein Verlust von 845 Millionen Franken (1984: 1164 Mio Fr.). Die Schadensumme lag somit um 319 Millionen Franken oder 27% unter dem Vorjahresstand.

Nur noch 6% der Konkursöffnungen wurden im ordentlichen Verfahren abgewickelt, während in den übrigen Fällen das summarische Verfahren angewandt wurde. Etwa ein Drittel der Konkursöffnungen mussten mangels Aktiven eingestellt werden.

Die gerichtlich bestätigten Nachlassverträge haben sich im Vorjahresvergleich vermindert. 1985 wurden insgesamt 91 derartige Abkommen gemeldet, wovon 52 mit Prozentvergleich, 32 mit Vermögensabtretung und 7 mit Stundungsvergleich erledigt werden konnten.

Angestiegen sind im Vorjahresvergleich schliesslich die Betreibungshandlungen. Die Zahl der Zahlungsbefehle erhöhte sich um 3% auf 1,37 Mio, jene der Pfändungsvollzüge um 4% auf rund 554 000, und die Verwertungen nahmen um 8% auf 190 000 zu.

Bundesamt für Statistik

Jahr	Konkursöffnungen			Konkurserledigungen	
	Anzahl			Anzahl	Verluste in Mio. Fr.
	Total	ordentliches Verfahren	summarisches Verfahren		
1981	3040	278	1923	2845	725
1982	3488	382	2157	3018	726
1983	3935	352	2599	3304	644
1984	3995	307	2454	3743	1164
1985	4298	274	2777	3762	845